Jahresbericht 2021/2022

Kantonsschule Kreuzlingen

Thurgau

L'arbre chantant

Emil Busek, 3Mb

Der Besuch des Geschichtenerzählers Jean-Claude Botton an der Kantonsschule Kreuzlingen im November 2021 hatte Folgen: In den Workshops der dritten Klassen entstanden zahlreiche «contes», die seither perfektioniert wurden. Hier eine dieser Geschichten.

Baum in Herbststimmung

Dans le Nord de la Suède, à l'entrée d'une forêt à côté d'un petit village, il y avait un vieil arbre. Le village était vraiment petit, car il avait seulement dix maisons. Dans la forêt le loup et l'ours se disaient bonjour. Il ne se passait pas grand-chose là dans le nord. Seule une petite route permettait aux visiteurs d'entrer dans le village. Qu'est-ce qu'on pouvait faire là? À part les conifères, les bleuets et les petits lacs, il n'y avait rien d'intéressant.

Cela rendait le vieil arbre triste. En une semaine, seules cinq à dix personnes passaient par la petite rue et la plupart du temps, c'étaient les mêmes.
Mais il y avait une chose. Peu de gens le savaient. L'arbre savait chanter. Mais pourquoi personne n'en parlait? C'était parce que trop de touristes perturberaient la paix de cet endroit et cela restait donc un mystère.

Un arbre ne pouvait pas chanter. Une majorité des gens pensait comme ça, mais une fois qu'on en faisait l'expérience, on était fasciné. L'arbre l'entendait quand quelqu'un s'approchait de loin. Alors, il commençait à fredonner et à chanter des mélodies. Il offrait un cadeau surprise. Il aimait la réaction des gens quand ils souriaient.

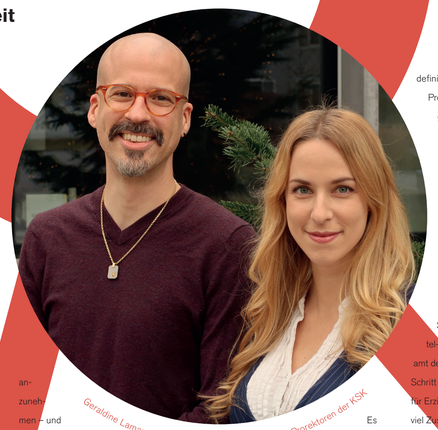
Un jour, c'est arrivé. L'arbre a entendu le bruit de grosses machines et il a vu des ouvriers. Il a espéré que les ouvriers de construction viendraient construire une nouvelle maison. Ainsi, le village pourrait devenir plus grand. Quand les machines ont atteint le village, l'arbre était confus. Il n'avait jamais vu quelque chose comme ça. Huit roues, une cabine avec des boutons et une grande scie.

Comme d'habitude, l'arbre a commencé à chanter ses chansons et soudain un homme a regardé.
L'homme a appelé son patron : «Bonjour patron, ici, il y a un arbre qui chante!» Le patron au téléphone a répondu : «Tu es fou. Tu as bu trop de bières pendant ta pause déjeuner. Un arbre est un arbre. Nous avons besoin du bois!»

Et depuis ce jour-là, l'arbre ne chante plus.

17 Monate Probezeit fürs Prorektorat

Marcello Indino



Geraldine Lamanna und Daniel Hurtado sind definitiv Prorektoren der KSK

Der Grosse Rat hat den Wunsch von Rektor Marcello Indino erfüllt. Ab 1. Januar 2022 hat die KSK nicht nur definitiv zwei Prorektoratsstellen, sie werden auch mit seinen Wunschkandidaten besetzt. Mathematik- und Informatiklehrerin Geraldine Lamanna sowie Geschichts- und Deutschlehrer Daniel Hurtado werden von Interims- zu fixen Prorektoren.

Können Sie sich an Ihre Probezeit an der KSK erinnern? Auch für jene von Ihnen, die nie ernsthaft Angst haben mussten, diese nicht zu bestehen, wird es kaum eine der angenehmsten Erinnerungen sein. Ein halbes Jahr lang das Gefühl haben, noch nicht richtig dazuzugehören. Monatelang im Wissen leben, dass jede Note grosse Auswirkungen haben kann. Ein halbes Jahr lang die Befürchtung mit sich rumtragen, dass alles umsonst sein könnte.

Zweifelsohne eine missliche Ausgangslage, die es so nicht mehr geben dürfte! Aber immerhin war es nach knapp sechs Monaten vorbei. Hätten Sie einen solchen Start auf sich genommen, wenn die Probezeit doppelt so lang gewesen wäre? Oder gar drei Mal so lang? Ich kaum… Nun, die längste Probezeit der KSK haben Geraldine Lamanna und Daniel Hurtado am 31. Dezember 2021 hinter sich gebracht – nach 17 Monaten!

Als im Januar 2020 mein Vorgänger nach fast 20 Jahren ankündigte, unsere Schule zu verlassen, wurde ich per August 2020 als Interimsrektor eingesetzt. Ich war damals erst seit wenigen Monaten Prorektor und überhaupt erst seit vier Jahren an der der KSK. Trotzdem war ich gerne bereit, diese Herausforderung anzunehmen – und würde es wieder tun.
Aber ich war nicht bereit, das wie in den Jahren zuvor mit nur einer zweiköpfigen pädagogischen Schulleitung zu tun.

Einerseits fehlte mir damals schlichtweg die notwendige Erfahrung, um das Amt mit nur einer Prorektorin oder einem Prorektor an meiner Seite zu bestreiten. Ich war zwar seit zwei Jahren neben meiner Tätigkeit als Lehrperson für Psychologie/Pädagogik und Philosophie/Religion an der KSK zu 60 Prozent auch Schulleiter einer Sekundarschule nahe Frauenfeld. Aber Rektor einer Kantonsschule? Ein vollkommen anderes Kaliber!

Andererseits war – und bin ich immer noch – der festen Überzeugung, dass eine Kantonsschule mit dem Potenzial (nicht nur der Grösse) der KSK zwei Personen im Prorektorat verdient!

Es gibt nicht nur im Schulalltag genug zu tun, sondern noch viel mehr, was man in Zukunft alles tun könnte. Schulentwicklung braucht genug Köpfe, die mitdenken, mitgestalten und mitentwickeln – und zwar in der ganzen Schulgemeinschaft. Damit ist folgendes gemeint: Eine partizipativ gestaltete Schule benötigt in der Schulleitung genug personelle Ressourcen, um die Zeit finden zu können, auf Bedürfnisse einzugehen und Visionen umzusetzen. Je grösser die Schulleitung, desto besser kann man die ganze Schulgemeinschaft in alle Prozesse und Entscheidungen einbinden. Die Schulleitung muss nicht gross genug sein, um alles selbst machen zu können, sondern gross genug, um sich Zeit für andere nehmen zu können! Also machte ich mich zuerst auf die Suche nach zwei Interimsprorektoren und verfolgte dann das Ziel, die pädagogische Schulleitung definitiv auf drei Personen auszubauen. Ein Prozess, der 17 Monate in Anspruch genommen hat – die eingangs erwähnte Probezeit für Geraldine Lamanna und Daniel Hurtado.
Denn Strukturen nachhaltig zu verändern und das richtige Team zusammenzustellen braucht Zeit. Der Ausbau der pädagogischen Schulleitung auf drei Personen ist nicht etwas, das ein Rektor allein entscheiden und umsetzen kann. Involviert waren in einem ersten Schritt der Chef des Amtes für Mittel- und Hochschulen und das Personalamt des Kantons Thurgau; in einem zweiten Schritt auch die Chefin des Departements für Erziehung und Kultur. Von allen erfuhr ich viel Zuspruch, Vertrauen und Unterstützung, ohne die nichts möglich gewesen wäre.

Dann musste aber auch der Gesamtregierungsrat von der Idee überzeugt werden – sicherlich kein leichtes Unterfangen für unsere Departementschefin Monika Knill. Gerade in einer Zeit, in der ein Stellenausbau und die damit einhergehenden Mehrausgaben kontraintuitiv wirken mögen. Im Dezember 2021 musste dann auch der Grosse Rat des Kantons Thurgau noch dem Gesamtbudget 2022 zustimmen, Teil dessen der geplante Stellenausbau ist.

Der positive Entscheid des Grossen Rates bedeutete, dass die KSK seit Januar 2022 neu mit zwei regulären Prorektoren arbeiten darf; Geraldine Lamanna und Daniel Hurtado hatten bis dahin erst als Interimsprorektoren gewirkt. Denkbar wäre es zu jenem Zeitpunkt gewesen, die zwei nun definitiven Stellen auszuschreiben, so dass sich die beiden Interimsprorektoren – und jede andere Person innerhalb und ausserhalb der KSK – dafür bewerben kann.

Denkbar, ja. Aber auch sinnvoll? Kaum! Oder würden Sie es richtig finden, wenn Sie nach gelungener Probezeit nochmals eine letzte Aufnahmeprüfung schreiben müssten? Eben! Trotzdem beantwortet dies alles nicht die Frage, warum die Wahl ganz zu Beginn dieser langen Geschichte – also im August 2020 – gerade auf Geraldine Lamanna und Daniel Hurtado fiel. Immerhin gab es viele mögliche Kandidatinnen und Kandidaten.

Greifen wir zur Erklärung auf die sogenannte Alltagspsychologie zurück, die bei der Partnerwahl oft benutzt wird. Denn letztlich sind auch Berufsbeziehungen nichts als Beziehungen. «Gleich und gleich gesellt sich gern!» besagt ein bekanntes Sprichwort. Wer könnte dem nicht zustimmen? Wer sich gut versteht, wird gut zusammenarbeiten können. Logisch, irgendwie. Warum sollte man sich mit jemandem abgeben wollen, mit dem man sich immerzu streitet?

Eine andere Redewendung, der die meisten wohl auch zustimmen können, besagt aber das Gegenteil der erstgenannten: «Gegensätze ziehen sich an!» Vermutlich wird nun klar, warum man von Alltagspsychologie spricht. Beide Sprichwörter sind dazu dienlich, Alltagsereignisse ein Stück weit zu erklären, taugen aber als allgemeingültige Regeln, die langfristige Entscheidungen erklären, nichts. Denn sie schliessen sich gegenseitig aus. Eine Möglichkeit, den gegenseitigen Ausschluss beider alltagspsychologischen Sprichwörter doch aufzulösen, besteht darin, zwischen werteorientiertem Idealismus und handlungsorientiertem Pragmatismus zu unterscheiden: Beide Redewendungen können gleichzeitig nebeneinander ihre Gültigkeit haben, wenn sich die eine auf die grundsätzliche Werteorientierung bezieht, während die andere auf effektive Handlungsansätze Bezug nimmt.

Werte gehören zum Bereich sogenannter Traits. Darunter werden in der Persönlichkeitspsychologie Eigenschaften und Fähigkeiten verstanden, die nicht situationsabhängig sind. Grosszügige Menschen sind immer grosszügig, egal wen sie vor sich haben. Klar können sie sich vornehmen, nicht jedem talentierten Strassenmusiker Geld zu geben – aber am liebsten würden sie es tun.

States beschreiben hingegen Handlungsweisen, die massgeblich von der jeweiligen Situation oder auch von der eigenen momentanen Verfassung beeinflusst sind. Menschen, die schlecht gelaunt sind, sind in der Tendenz weniger spendabel als gutgelaunte Menschen – ausser Grosszügigkeit gehört zu ihren fest verankerten Traits. Entsprechende psychologische Befunde konnten seit Jahrzehnten mehrfach bestätigt werden.

Die Redewendung «Gleich und gleich gesellt sich gern!» stimmt, wenn es dabei um Traits geht, also um konsistente Werteorientierungen. Ohne sie hier nennen zu wollen – denn dann würde ich auch über mich sprechen – war es mir ein Anliegen, in der Schulleitung mit Menschen zusammenarbeiten zu dürfen, die meine Werte bewusst oder unbewusst teilen. Werte, die in jeder Situation die Grundlage des Denkens prägen.

Gleichzeitig ist die Redewendung «Gegensätze ziehen sich an!» korrekt, wenn es dabei um spezifische Alltagsmomente geht, in denen es gilt, möglichst viele Perspektiven miteinzubeziehen: Um nachhaltige Lösungen zu finden, braucht es möglichst viele Ansichten, die sich bestenfalls vollkommen voneinander unterscheiden. Nur dies führt zu einem fruchtbaren Diskurs statt zu gedanklicher Homogenität.

Dass die Schulleitung nicht homogen zusammengesetzt ist, zeigt sich auch in der Vertretung der Fachschaften. Geraldine Lamanna bleibt Lehrperson für Mathematik und Informatik, Daniel Hurtado wiederum für Geschichte und Deutsch. Ich wiederum darf weiterhin Pädagogik/Psychologie unterrichten und bin zudem Lehrperson für Philosophie/Religion. Zu dritt vertreten wir also sowohl die Natur-, Sprach-, Sozial- wie auch Geisteswissenschaften.

In diesem Sinne durfte ich in Geraldine Lamanna und Daniel Hurtado – das haben die vergangenen 17 Monate Probezeit mehrfach bewiesen – Menschen finden, mit denen ich einerseits situationsüberdauernde Werte teile, mich andererseits aber auch situationsspezifischen Gegenpolen ausgesetzt sehe. Und deshalb darf ich mich mit ihnen freuen, dass sie offiziell zu den Prorektoren unserer Kantonsschule ernannt wurden. Herzlichen Glückwunsch!

Aus Steinwüste wird Insekten-Paradies

Corina Tobler

Pünktlich zum Frühlingsanfang wurde die AG Klima im Innenhof tätig. Der ungenutzte Steingarten vor dem A-Gebäude ist einer mehrteiligen Fläche gewichen, die unzähligen Insekten, Molchen und vielleicht bald Eidechsen Lebensraum bietet. Zudem steht neu ein Wildbienenhotel in der zentralen Ruderalfläche.

Sevrin Brüllmann (2Mz) und Rudolf Ernst (2Mz) schaufeln fleissig Aushubmaterial aus der Mulde.

Schaufeln, Schleppen, Schubkarren stossen: So eine Aktion zur Förderung der Biodiversität ist harte Arbeit. Tonnenweise Material galt es an diesem 21. und 22. März zu transportieren. Da ist zum einen der Bau von Steinmauern, die den neuen Lebensraum umrahmen und unterteilen. Dieser nimmt Stunden in Anspruch. Annika Fischer versucht mit Biochemie-Lehrerin Sibylle Engeler geduldig, aus den Gneis- und Sandsteinbrocken sowie dem Schiefer des bislang ungenutzten Steingartens eine stabile Mauer zu formen, während Aaron Gonzalez de la Cruz und Simone Petracca die Steine zu ihnen schleppen. «Es ist ein bisschen wie Tetris oder Lego spielen – mit schlecht passenden und teils sehr schweren Teilen», meint Annika, während sie eine Lücke schliesst. Die Steinmauern werden diversen Lebewesen Platz bieten, vor allem Ameisen, Spinnen und hoffentlich dereinst Eidechsen. Eine Maus lebt bereits in der Steinmauer.

«Die Post ist unterwegs, Lieferung kommt!» Mit Anlauf und stets einem lockeren Spruch nimmt Andrin Gessler die Rampe über die Steinmauer mit voller Schubkarre in Angriff, während Rudolf Ernst und Sevrin Brüllmann unermüdlich Sand von der Mulde in die Karren schaufeln. Sieben Kubikmeter Sand und drei Kubikmeter Aushubmaterial müssen aus zwei Baumulden transportiert und in den neu geschaffenen Hohlräumen zwischen den Steinmauern vermischt und verdichtet werden. Diese sandigen Flächen sind ideale Nistplätze für sogenannte Bodennister und weitere Tiere. Dazu gehören vor allem bodennistende Bienenarten (z.B. Seidenbiene) aber auch Grabwespen, Wildwespen (beide werden oft gar nicht als Wespen erkannt und sind komplett ungefährlich), Ameisenlöwen, Heuschrecken und diverse Fliegenarten. Weitere Lebensräume sind zwischen den von Steinmauern umrahmten Sandflächen zu finden. «In den nächsten Tagen und Wochen säen wir bereichsweise noch anspruchslose Pflanzen an. Im Bereich nahe des Eingangs pflanzen wir zum Beispiel Sträucher als Nahrungsgrundlage für die Bodenbewohner», erklärt Biochemie-Lehrerin Annika Jäger. Unter den Flächen überwinterten bereits Molche, die hier somit auch ein Habitat finden.

Für die intensive Arbeit, für die in den vergangenen Wochen diverse Vorbereitungen in- und ausserhalb des Unterrichts erledigt wurden, opfern Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen aus der AG Klima mit weiteren Freiwilligen ihre unterrichtsfreien Tage während der mündlichen Aufnahmeprüfungen – und nehmen eine grosse Portion Muskelkater in Kauf. Mit von der Partie ist auch Experte Dr. Felix Fornoff, der an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg in der Professur für Naturschutz und Landschaftsökologie tätig ist. Er hat bei der Planung des Projekts mitgeholfen und streicht heraus, weshalb der Einsatz für die Insekten wichtig ist. «Diese Aktion ist sehr wertvoll. Im Bereich des Steingartens liegt der einzige Bodenbereich im Innenhof der KSK, der locker genug für bodennistende Insekten ist. Diese wiederum sollten wir unbedingt fördern, da sie zahlreich sind und enorm zur Biodiversität beitragen», so Fornoff. Grund dafür ist, dass Insekten eine wichtige Basis in der Nahrungskette für weitere Arten sind, etwa andere Insekten, Amphibien oder Vögel.

Gerade im Frühling sind Insekten noch aus einem zweiten Grund zentral für den Erhalt der Biodiversität: Ihre Bestäubungsleistung trägt zur Fortpflanzung der Flora bei. Dies kann neu auch von der zentralen Ruderalfläche im Innenhof aus geschehen. Dort wird das Wildbienenhotel montiert und befüllt, dessen Rahmen Schüler zusammen mit Jerome Roser, Leiter Hausdienst, in den vergangenen Wochen gebaut haben. Lynn Nüesch, Martina Bittner und Vivienne Rose verarbeiten geduldig und gut gelaunt Schilfrohre und verschiedene Hölzer, die in den Kästen den Wildbienen als Nistplätze dienen werden. Das Hotel ist so konzipiert, dass Neugierige sich in dessen Mitte stellen können. Ist das nicht gefährlich? «Kein bisschen! Jegliche Angst ist unbegründet, denn Wildbienen stechen nicht, genau wie die Bodennister», sagt Felix Fornoff. Er selbst sei trotz jahrelanger Feldarbeit mit Insekten noch kein einziges Mal gestochen worden. Die ersten geflügelten Besucher, die das neue Angebot auskundschaften, bestätigen dies jedenfalls. Also: Sobald künftig im Frühling während einem bis zwei Monaten die Wildbienen fliegen, heisst es: Freiwillige vor!

Auf viele Freiwillige hofft die AG Klima übrigens auch in der Mensa. Bereits seit einigen Wochen gibt es nämlich dort einmal pro Woche einen Vegitag – dieser wurde auf Initiative der AG und von Rektor Marcello Indino in Zusammenarbeit mit der Campus-Mensa eingeführt. Statt eines Fleisch- und eines vegetarischen Menüs gibt es einmal pro Woche zwei vegetarische Menüs, die Hungrige sättigen. Mit einem reduzierten Fleischkonsum lassen sich CO2-Emissionen merklich verringern. «Es wäre toll, wenn viele Schülerinnen und Schüler auch am Vegitag in der Mensa essen würden – und vielleicht generell das eine oder andere Mal auf Fleisch verzichten», sagen Louisa Strauss und Clara Eigenberger, die Informationsplakate an die Wand im Foyer A-B hängen. Die neu gestaltete Wand – die Banksy-Figur haben vor einem Jahr auch Mitglieder der AG Klima erstellt – weist während einigen Wochen auf den Vegitag und die Vorteile eines reduzierten Fleischkonsums hin.

Lynn Nüesch (4MdZ) beim Befüllen des Wildbienenhotels auf der Ruderalfläche.

Beförderungen

01.08.21 Daniel Hurtado
Prorektor a.i.

01.01.22 Daniel Hurtado
Prorektor

01.08.21 Geraldine Lamanna
Prorektorin a.i.

01.01.22 Geraldine Lamanna
Prorektorin

01.08.21 Carina Lukosch Eling
Hauptlehrerin variabel

01.08.21 Isabelle Rogger
Lehrbeauftragte 2

01.08.21 Nina Schwab
Lehrbeauftragte 2

01.08.21 Alexa Vogel
Hauptlehrerin variabel

Eintritte

01.08.21 Benjamin Bär
Instrumentalunterricht (Trompete)

01.08.21 Simon Böhler
Informatiker

01.08.21 Eva Frenzel
Englisch und Mathematik

01.08.21 Linda Eva Heeb
Biologie und Chemie

01.08.21 Julia Heier
Deutsch

01.08.21 Valentina Hipp
Pädagogik und Pychologie

01.08.21 Philippe Meier
Geografie und Geschichte

01.08.21 Fredi Sonderegger
Instrumentalunterricht (Posaune)

01.08.21 Claudio Wechsler
Französisch

Austritte

31.01.22 Daniela Zimmermann
Deutsch und Französisch

31.07.22 Meier Philippe
Geografie und Geschichte

31.07.22 Isabelle Rogger
Bildnerisches Gestalten

Pensionierungen

keine

Ehrungen

01.10.21 Lars Altherr Unterrichtsassistent Chemie	10 Dienstjahre
01.03.22 Johanna Feil Lehrperson für Deutsch und Geografie	10 Dienstjahre
01.02.22 Barbara Fischer Lehrperson für Deutsch und Englisch	15 Dienstjahre
20.11.21 Monica Marotta Lehrperson für Französisch und Italienisch	15 Dienstjahre
01.12.21 Martha Schori Personal- und Rechnungswesen	15 Dienstjahre

© A - Design AG

Kantonsschule Kreuzlingen
Pestalozzistrasse 7
8280 Kreuzlingen
Tel. 071 677 46 46

www.ksk.ch

@kskreuzlingen

blog.ksk.ch

kskuarterly.ksk.ch

myclimate neutral Drucksache
myclimate.org/01-22-792259

Herbst in Sankt Petersburg

Russischschülerinnen und -schüler

Laut dem russischen Schriftsteller Fjodor Michailowitsch Dostojewski lässt sich aus Büchern niemals lernen, was man nicht mit eigenen Augen sieht. Getreu diesem Motto begaben sich die Russischschülerinnen und -schüler noch im Herbst 2021 auf eine in jeder Hinsicht abwechslungsreiche Reise nach Sankt Petersburg.

Seit Ende Mai 2021 liefen die Vorbereitung auf die Reise auf Hochtouren. Pässe mussten verlängert, Visaanträge ausgefüllt, Tickets für den «Nussknacker», Hotelzimmer und Restaurants reserviert und Gastfamilien verteilt werden: Wer wohnt bei welcher U-Bahn-Station? Für welches Menu entscheide ich mich? Wo und wieviel Schweizerfranken soll ich in Rubel wechseln? Fragen über Fragen und erst der Platz im Flugzeug, das uns ins russische Venedig in den Nordosten flog, liess alle Fragen verstummen und machte grenzenloser Freude auf das wunderschöne Sankt Petersburg Platz.

Nach der Ankunft in Sankt Petersburg fuhren wir zum Winterpalast und besichtigten die berühmten Gemälde der Ermitage. Nach der Führung gingen wir zur Alexandersäule, wo die Gastfamilien auf uns warteten. Am Samstagmorgen trafen wir uns an einer Metrostation und fuhren mit dem Bus zum Piskarjovskoje Gedenkfriedhof, wo viele Soldaten begraben waren, was sehr eindrücklich war. Nach diesem eher bedrückenden, aber spannenden Besuch ging es weiter in Richtung Puškin, wo wir alle zusammen in einem hübschen Restaurant gegessen haben. Wir teilten uns in Gruppen auf und besichtigten am Nachmittag den äusserst eindrücklichen Katharinenpalast mit seinem Bernsteinzimmer und ganz vielen weiteren wunderbaren Sälen und Zimmern. Mit den vielen verschiedenen Eindrücken des Tages machten wir uns auf den Weg in unsere Gastfamilien zurück.

Am Sonntag hatten wir einen freien Tag zur Verfügung, den wir mit der Gastfamilie verbringen konnten. Die meisten Familien hatten ein Programm geplant. Viele Gruppen besichtigten am Abend zuvor das Aufziehen der Brücken. Da dies erst um 2:10 Uhr morgens passiert war, wurde am Morgen danach lange ausgeschlafen. Danach bestand das Programm aus Bootstouren auf den Sankt Petersburger Kanälen, Besichtigung von Kirchen und Museen, Shopping und vielen anderen Aktivitäten. Am Abend sassen wir noch lange mit unseren Gasteltern zusammen, spielten Brettspiele oder brachten ihnen das Jassen bei.

Vor der Isaakskathedrale in Sankt Petersburg

Am Montag war «der Tag der glitzernden Kunst». Wir trafen uns um 10:00 Uhr bei der Metrostation «Gostinyj Dvor». Als Erstes besuchten wir das Fabergé-Museum. In Gruppen wurden wir jeweils von einem Guide an den wunderschönen Ostereiern für die Zarinnen vorbeigeführt. Am Mittag haben wir im Restaurant «Grill Factory» gegessen. Nach der Mittagsverpflegung wurden wir in die gleichen Gruppen wie am Morgen aufgeteilt, und wir nahmen an einem Fox-Trail durch Sankt Petersburg teil. Wir wurden von zwei Frauen begleitet. Zusammen gingen wir durch die Stadt. Wir haben an speziellen Orten haltgemacht und uns wurde Wissenswertes dazu erklärt. Nebenbei bekamen wir immer wieder Aufträge, wie zum Beispiel tanzen. Am Schluss dieser kleinen Reise durch Petersburg gab es für alle Pyschki, das sind russische Donuts. Nach dieser Stärkung ging es kurz nach Hause, um sich für das Ballett «der Nussknacker» umzuziehen, welches im Mariinsky Theater stattfand. Die Geschichte handelt von einem Mädchen, das am Weihnachtsabend einen Nussknacker geschenkt bekommt. Im Traum erscheint ihr der Nussknacker als Prinz und entführt sie in eine märchenhafte und fremde Wunderwelt. Anschliessend konnten alle den Tag bei ihrer Gastfamilie auklingen lassen.

Der Dienstag begann mit einer Führung durch ein Stadtmodell der wichtigsten Merkmale St. Petersburgs, welches in einem Park ausgestellt ist. Danach begaben wir uns zur Peter-Paul-Festung und besichtigten dort die historische Kathedrale sowie ein ehemaliges Gefängnis und waren genau rechtzeitig vor Ort, als die täglichen Kanonenschüsse um 13:00 abgefeuert wurden. Nach einem selbstständigen Mittagessen im Park nebenan machten wir uns auf den Weg zur Bluterlöser-Kathedrale, auch Auferstehungskathedrale genannt. Besonders beeindruckend waren die Mosaike, welche den gesamten Innenraum der Kirche schmücken. Schliesslich begaben wir uns zur Kasaner Kathedrale, welche wir von aussen bestaunten und wo unser Programm endete. Zum Abschluss des Tages wurden an den Souvenirständen reichlich Geschenke und Mitbringsel eingekauft.

Am Mittwoch, dem 13. Oktober trafen wir uns morgens bei der Metrostation «Lesnaja». Dann spazierten wir gemeinsam zur Kochschule. In der Kochschule angekommen, fingen wir direkt an zu kochen. Zur Vorspeise gab es russischen Salat, eine Art Kartoffelsalat mit Mayonnaise, Erbsen und weiteren Zutaten. Wir assen Borschtsch, eine Suppe aus roter Bete. Im Anschluss machten wir gefüllte Teigtaschen. Es gab drei verschiedene Füllungen: mit Reis, Ei und mit Äpfeln. Nach dem Essen sangen wir russische Lieder. Am freien Nachmittag gingen wir in der Stadt spazieren und liessen uns unsere Nägel machen. Am Abend gingen wir in ein Restaurant essen.

Am Donnerstag besuchten wir das französische Gymnasium von Sankt Petersburg. Wir hatten zuerst eine Führung und danach konnten wir den regulären Unterricht besuchen. Zum Schluss stellten wir die Schweiz mit selbst gemachten Videos vor. Wir waren sehr überrascht, wie gut die Schülerinnen und Schüler Französisch sprechen konnten. Am Nachmittag konnte man sich zwischen einem Besuch im Spielautomatenmuseum oder in einer Tanzschule entscheiden. In der Tanzschule übten wir einen traditionellen Tanz ein, was sehr viel Spass machte.

Den Freitag begannen wir nach dem letzten Frühstück in der Gastfamilie mit einer kurzen Wartezeit, da zwei Schüler an der falschen U-Bahnstation gelandet waren. Als schliesslich alle anwesend waren, konnten wir unsere Busfahrt nach Novgorod beginnen. Unterwegs erhielten wir spannende Informationen durch die Lautsprecher und konnten durch die Fenster des Busses die russische Landschaft bewundern. Angekommen in Novgorod assen wir zu Mittag. Danach wurde uns von Einwohnern der Stadt der Kreml und die Sophienkathedrale gezeigt. Bei eiskalten Temperaturen und extrem starkem Wind machten wir einen Spaziergang zu unserem Hotel, wo wir bis zum Abendessen um acht Uhr etwas Freizeit hatten. Zum Abschluss haben sangen wir mit einem aus Sankt Petersburg mitgereisten Gitarristen und einer Sängerin russische Lieder und liessen so unseren letzten Abend in Russland ausklingen.

Am Samstag, dem letzten Tag unserer Russlandreise, trafen wir uns bereits um acht Uhr im Frühstücksraal des Hotels, wo einige typische russische Gerichte wie russischer Salat und Blinis für uns hergerichtet worden waren. Nach dem Frühstück packten alle ihre Koffer und versammelten sich im Eingangsbereich des Hotels, um ihre Pässe entgegenzunehmen. Kurz darauf waren wir im Bus und die Rückreise nach Sankt Petersburg begann. Allerdings war der letzte Tag nicht weniger lehrreich als der Rest der Reise, da unsere Guides während der gesamten Fahrt interessante Geschichten über Novgorod erzählten. Die Fahrt war von drei Pausen an interessanten Orten innerhalb von Novgorod geprägt. Beim ersten Stopp besichtigten wir die Handelsseite von Novgorod, wo viele Kirchen verschiedener Handelsgilden standen, die lange auch als Lagerhäuser genutzt wurden. An einer der Kirchen war eine grosse Karte aufgehängt, auf der man die Handelsverbindungen der ersten Hauptstadt Russlands erkennen konnte. Um den Handel besser verstehen zu können, begaben wir uns daraufhin zum Ilmensee. An unserer Raststätte befand sich ausserdem das Jurjew Kloster, das mit seiner schieren Grösse und wunderschön ausgeschmückten Kuppeln jeden beeindrucken konnte. Nachdem wir noch einige Fotos am in der Sonne glitzernden Wasser des Sees geschossen hatten, begaben wir uns zu unserem letzten Stopp, dem Freilichtmuseum. Dort waren alte Holzhäuser und -kirchen zu sehen. In manchen Häusern war das damalige Leben der Russen dargestellt. Hier hatten wir die letzte Chance, vor der langen Reise zum Flughafen in Sankt Petersburg Piroschki zu essen und Souvenirs zu kaufen. Am Flughafen verabschiedeten wir uns von unseren Guides, Irina und Tim, die uns mit ihren interessanten Geschichten durch die ganze Reise begleitet hatten und begaben uns auf den Weg nach Hause.

Für uns war Russland zuerst komplettes Neuland. Wir hatten Respekt vor diesem Land, waren trotzdem sehr neugierig und aufgeregt. Jede russische Person, die wir auf unserer Reise getroffen haben, war immer freundlich und wollte nur das Beste für uns. Wir wurden herzlich empfangen und uns wurde mit viel Herzlichkeit die Stadt, sowie das russische Leben gezeigt. Viele Dinge waren für uns neu. Besonders interessant war, dass in Russland auch samstags Unterricht stattfindet, aber auch dass es für russische Schüler, welche wir kennenlernen durften, normal ist nach der Schule mit einem Privatlehrer zu lernen. Auch sehr beeindruckt hat uns die schöne Architektur von St. Petersburg sowie die Offenheit der Bewohner. Wir haben uns sehr wohlgefühlt und werden diese Stadt bestimmt wieder besuchen. Denn wie es der russische Schriftsteller Fjodor Michailowitsch Dostojewski, der 1881 in St. Petersburg starb, festhält, lässt sich aus Büchern niemals lernen, was man nicht mit eigenen Augen sieht.

Die Russischschülerinnen und -schüler:
Elda Pajaziti, Annelie Weiss, Elias Hinder, Kaja Reich, Sofie Sauter, Julius Schneider, Walter Mara, Arkadiy Denisjuk, Carina Wartmann, Aileen Engeler, Salomon Kisters, Carlotta Allemann, Helena Bigler, Gloria Häberlin, Hannah Legler, Catherine Perret, Severine Stärkle
Anna Kisters und Marcello Indino

Russisches Kochen in einer Kochschule

Auf dem Weg zur UNESCO-Schule

Marcello Indino

Bildung, Frieden und Nachhaltigkeit fördern: Das möchte die KSK bald als UNESCO-assoziierte Schule tun. Zusammen mit der Schülerschaft sind zwei Themenblöcke ausgewählt worden, die wir als Schule angehen wollen. Das Beitrittsgesuch der KSK zum UNESCO-Netzwerk liegt derzeit beim Bund.

Die UNESCO, eine Teilorganisation der Vereinten Nationen, hat sich der Friedensförderung verschrieben. Darum soll allen Menschen unseres Planeten erleichterter Zugang zu Bildung ermöglicht werden. Denn, so ist in der Präambel der Vereinten Nationen sinngemäss zu lesen, Krieg entsteht im Geist der Menschen – also müsse auch Frieden im Geist der Menschen entstehen. Gefördert und gefördert wird gewissermassen ein Change of Mind, der durch weltweite Stärkung des Zugangs zu Wissenschaft, Kultur und Kommunikation erzielt werden könne.

Einen Beitrag zur Erreichung dieses Ziels leistet die UNESCO seit 1954 mit dem internationalen Netzwerk der UNESCO Projektschulen, auch UNESCO-assoziierte Schulen genannt. Seit der damaligen Gründung sind mehr als 300 Schulen aller Stufen Teil des Netzwerks, darunter auch Primar-, Sekundar- und Mittelschulen der Schweiz. Die Ziele der Projektschulen sind es, die Menschenrechte für alle zu verwirklichen, die Umwelt zu schützen und zu bewahren, das Anderssein der anderen zu akzeptieren, indem man sich gegenseitig toleriert und voneinander lernt, die Armut zu bekämpfen sowie die globale Entwicklung voranzubringen (Wenger, 2008, 317ff.). Die Projektschulen sollen hierzu einen Beitrag leisten, indem sie in ihren Leitbildern die Werte der UNESCO verankern, ausserschulische Projekte organisieren und durchführen, an nationalen und internationalen Seminaren teilnehmen, Patenschaften übernehmen und Kooperationen eingehen sowie einzelne der total 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der UNESCO-Agenda 2030 verfolgen. Informationen zu diesen Zielen finden sich beispielsweise auf dieser Homepage des Eidgenössischen Departements des Äusseren (EDA): https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html

Die Schülerinnen und Schüler der 2Mz resp. 2Mb befassen sich mit den 17 Zielen.

Die Kantonsschule Kreuzlingen möchte diesem internationalen Bildungsnetzwerk beitreten und hat nun beim EDA ein Beitrittsgesuch eingereicht. Das EDA wird prüfen, ob unser Gesuch den Anforderungen der UNESCO entspricht, bevor das umfangreiche Dossier an den Hauptsitz in Paris weitergeleitet wird. Die UNESCO wird uns dann direkt eine – hoffentlich positive – Rückmeldung geben.

Um unser Beitrittsgesuch zu vervollständigen, haben verschiedene Lehrpersonen unserer Schule zu Beginn des Frühlingssemesters alle ersten bis dritten Klassen besucht, um ihnen das Netzwerk der UNESCO-assoziierten Schulen sowie die 17 Ziele nachhaltiger Entwicklung vorzustellen. Im Anschluss haben sich die Schülerinnen und Schüler in Gruppen in die einzelnen Ziele vertieft, um Ziele zu selektionieren, die nicht nur zu unserer Schule passen und wir besonders erstrebenswert finden, sondern zu denen wir – als dynamische, aber relativ kleine Thurgauer Schule – einen effektiven Beitrag leisten können. Zudem hatten die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, erste konkrete Umsetzungsvorschläge zu erarbeiten, die sich von der Schulgemeinschaft sowohl mittelfristig als auch nachhaltig umsetzen lassen. Die Schülerinnen und Schüler der ersten bis dritten Klassen haben sich mit deutlicher Mehrheit für zwei übergeordnete Themen im Zusammenhang mit den 17 Zielen nachhaltiger Entwicklung der UNESCO-Agenda 2030 ausgesprochen.

1. Themenblock: Nachhaltige Energienutzung
Zu diesem Themenblock gehören bezahlbare und saubere Energie (Ziel 7), Massnahmen zum Klimaschutz (Ziel 13), Schutz des Lebens unter Wasser sowie an Land (Ziel 14 bzw. 15). So wurde in ausnahmslos allen Klassen der Wunsch formuliert, die bestehende Solaranlage auf den B- und C-Gebäuden nach Möglichkeit auszubauen. Die Solaranlage wurde 2011 im Rahmen einer Sonderwoche von Schülerinnen und Schülern sowie von Lehrpersonen der Kantonsschule Kreuzlingen montiert. Solarthermie soll aber auch genutzt werden, um das Heizsystem, etwa bei der Warmwasseraufbereitung, zu unterstützen. Allgemein wird angestrebt, die Kantonsschule Kreuzlingen verstärkt in Richtung einer smart school zu bewegen, was durch entsprechende interne und externe Informationskampagnen begleitet werden soll. Daneben soll das bestehende Abfalltrennungskonzept unserer Schule weiter ausgebaut werden und es soll, wo sinnvoll und möglich, verstärkt auf digitales Arbeiten gesetzt werden. Ebenso wurde sehr oft der Wunsch geäussert, den weitläufigen, aber kaum begrünten – und genutzten – Innenhof der Kantonsschule Kreuzlingen durch Bepflanzung aufzuwerten. Dies sowohl, um die Biodiversität zu fördern – aber auch um attraktive Erholungszonen zu schaffen. Neben der Pflanzung von Bäumen wurde mehrfach die Idee formuliert, die bestehenden Fassaden durch vertical gardening zu bespielen.

2. Themenblock Nachhaltiger Konsum
Bei diesem Themenblock geht es um nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion (Ziel 12). Hierbei steht bei den Schülerinnen und Schülern unsere Mensa im Zentrum. Anliegen betreffen den Einkauf der Lebensmittel, der möglichst regional ausgerichtet sein soll, wie auch die Vermeidung von food waste. Dies etwa, indem mittels einer selbstentwickelten App das Essen vorbestellt werden kann, so dass nur nach Tagesbedarf gekocht wird. In diesem Zusammenhang soll das Recyclingkonzept der Kantonsschule Kreuzlingen zudem weiter ausgebaut werden; so sollen etwa (digitale) Second-Hand-Börsen eingeführt werden, an denen Kleider weiterverkauft werden können.

Die genannten sind nur einige der formulierten Ideen. Einige der von den Schülerinnen und Schülern hervorgebrachten Anliegen wurden bereits beachtet und umgesetzt, bedürfen aber einer Optimierung beziehungsweise eines Ausbaus. Andere Anliegen befinden sich, etwa dank Initiative von Schülerinnen und Schülern, in der Planungsphase. Nun sind wir gespannt auf die Rückmeldung des Eidgenössischen Departements des Äusseren und hoffentlich bald auch des UNESCO-Hauptsitzes in Paris!

Backstage: Stress zum Semesterwechsel

Daniel Hurtado

Zu Beginn eines neuen Semesters geht der Blick gemeinhin in die Zukunft. Wir schauen hier für einmal zusammen mit Sekretärin Franziska Holzach zurück: Wie viel Arbeit musste hinter den Kulissen geleistet werden, damit wir den Blick jetzt hoffnungsvoll vorwärts aufs neue Semester richten können?

Ein Semesterwechsel kann gerade für Schülerinnen und Schüler eine zweischneidige Sache sein. Einerseits verheisst er Ferien und einen Neustart, gerade den Erstklässlern fällt nach der Probezeit oft ein Stein vom Herzen. Andererseits ist bis dahin so einiges an (Prüfungs-)Stress auszustehen – auch von den oft im Akkord korrigierenden Lehrpersonen. Vergleichbar sind gerade die Belastungsspitzen vor den Ferien auch hinter den Kulissen in der Schulverwaltung, wie Franziska Holzach berichtet: «Ein Semesterwechsel ist ein grosser Zusatzaufwand neben unseren unabhängig davon laufenden Aufgaben. In dieser Zeit sind wir in der Verwaltung jeweils am Anschlag. Was gerade im Winter noch dazukommt: Der Publikumsverkehr auf dem Sekretariat ist ohnehin grösser, etwa wegen der Abgabe von Verträgen für Maturaarbeiten, oder weil man vor den Ferien noch schnell etwas erledigen will.»

Der Hauptteil aller Verwaltungsaufgaben rund um den Semesterwechsel spielt sich in drei Bereichen ab: Stundenplan, Zeugnisse und administrative Vorbereitungen aufs neue Semester. Jedes Semester muss ein neuer Stundenplan erstellt werden, da die Lektionenzahlen der Fächer sich semesterweise unterscheiden. In diesen Prozess sind verschiedene technische Systeme involviert, die mit den richtigen Daten gefüttert werden wollen. Es geht beispielsweise darum, jede Schülerin und jeden Schüler für die individuell richtigen Halbklassen, Freikurse, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer anzumelden. «Diese Informationen müssen absolut fehlerfrei sein», wie Franziska Holzach betont. Sie bilden nämlich gleichzeitig die Grundlage für die aufwändige Arbeit von Stundenplanerin Christina Eichentopf sowie die Pensenberechnung der Lehrpersonen. Den eigentlichen Stundenplan zu erstellen, ist ein Thema für sich, das hier zu wenig Raum hätte: Das hochkomplexe Konstrukt entsteht in mehreren Phasen. Dabei wollen zahlreiche Wünsche von Lehrpersonen und Klassen mit begrenzen Ressourcen an Räumen und Zeit in Einklang gebracht werden.

Franziska Holzach (links) und Evelyn Drefs geben Noten ein.

Nach dem Stundenplan stehen die Arbeiten für die Zeugnisse an. Immerhin kann man die einfach schnell ausdrucken – oder? Weit gefehlt: Es steckt erstaunlich viel Handarbeit hinter den Notenbögen. Mit der Notenumfrage bei den Lehrkräften beginnt für Franziska Holzach der grösste Brocken der Arbeit: «Wir müssen jede einzelne Note, die uns die Lehrpersonen melden, von Hand ins kantonale System eingeben. Wir haben rein technisch keine Möglichkeit, Noten z. B. aus Tabellenkalkulationen zu importieren.» Die Sekretärin betont, dass dies auch bei allen anderen Thurgauer Kantonsschulen der Fall ist. Immerhin: Es ist ein IT-Systemwechsel geplant, welcher die ersehnte Funktion umfassen wird. Sind alle Noten eingetragen, werden die ersten Notenlisten für die Klassenkonferenzen gedruckt, die jeweils am Montag der letzten Semesterwoche stattfinden. Nun sind die Lehrpersonen am Zug. In eingehenden Diskussionen halten sie während eines ganzen Tages Klasse für Klasse und Schülerin für Schüler Rückschau. Spiegeln die Noten das Semester angemessen wider? Was ist in Hinblick auf das kommende Halbjahr zu beachten? Nach den Konferenzen trägt Franziska Holzach alle dort vorgenommenen Korrekturen ein. Diese bereinigten Listen gehen an den Konvent – an dem allenfalls weitere Anpassungen beschlossen werden. Erst nach der Verabschiedung durch den Konvent am Dienstag der letzten Semesterwoche sind die Noten rechtskräftig und können die Zeugnisse gedruckt werden. Dazu berichtet Holzach: «Das ist gar nicht so einfach: Man muss jedes Fach und jeden Eintrag manuell richtig zuweisen, damit keine Fehler auf dem Druck sind und alle Einträge bei jedem Schüler stimmen.» Die Klassenlehrpersonen unterschreiben und verteilen danach die Zeugnisse (endlich) den Schülerinnen und Schülern.

Sind die Zeugnisse verteilt, bedeutet das für die Klassen vor allem einen Ferienbeginn! Im Sekretariat stehen aber noch zahlreiche Vorbereitungen aufs neue Semester an: Für die Vorbereitungszimmer braucht es aktuelle Adressverzeichnisse, Repetent/-innen muss man in der neuen Klasse anmelden, die Daten für die Klassen-Mailverteiler gilt es zusammenzustellen, Andreas Debrunner vom Hausdienst darüber zu informieren, welche Spinde wieder frei geworden sind und vieles mehr. Noch mehr Aufgaben beschert der Semesterwechsel im Sommer. Dann fallen zusätzlich Vorarbeiten für die nach den Ferien neu eintretenden Schülerinnen und Schüler an. Gibt es neue Lehrpersonen, kümmert sich Martha Schori (zuständig für Personal- und Rechnungswesen) um die dafür nötigen Schritte. Eine weitere Herausforderung des Frühlingssemesters: Es finden gleichzeitig die Maturaprüfungen und die Planung der Maturafeier statt, in die das Sekretariat gleichermassen stark involviert ist – womit der eingangs angekündigte Blick zurück nun definitiv zu einem Blick nach vorne geworden ist.

Fragt man Franziska Holzach, welche unter allen Aufgaben den grössten Stressfaktor darstellt, muss sie nicht lange überlegen: «Noten eingeben! Hier sind Fehler verboten. Dazu kommt auch der Druck der Zeugnisse, wo keine Angaben fehlen dürfen.» Allerdings sei auch der Stundenplan nicht zu unterschätzen, hier hätten falsche Angaben weitreichende Folgen. Es steckt also viel hinter einem Zeugnis: alle Emotionen zwischen Freude und Ärger, wochenlanges Lernen – und zahllose Arbeitsstunden hinter den Kulissen. Jedes Semester gibt Franziska Holzach unterstützt von Evelyn Drefs (Rechnungswesen) etwa 3500 Noten ein. Trotz laufendem «Publikumsbetrieb» im Sekretariat ist ihr dabei dank grosser Sorgfalt kaum je ein Fehler passiert. Wir wagen nach dieser Rückschau zu behaupten: Das wird auch im nächsten Semester wieder so sein.

Dachau – aus Grauen Hoffnung schöpfen

Daniel Hurtado

Die 4. Klassen erlebten am 12. November eine eindrückliche Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Dachau. Historische Analyse wurde dort durch eigene Anschauung greifbar gemacht.

Noch heute ruft das Wort «Dachau» unweigerlich Assoziationen mit den Gräueln des «Dritten Reichs» hervor. Was in den Jahren 1933-1945 in Deutschland geschah, steht denn auch in unmittelbarer Verbindung mit dem Konzentrationslager Dachau – dem ersten, das unter Adolf Hitlers Kanzlerschaft errichtet wurde. Das am 22. März 1933 gegründete Lager diente bis zu seiner Befreiung am 29. April 1945 als Modell für die zahlreichen weiteren Arbeits- und Vernichtungslager im vom Deutschen Reich beherrschten Gebiet. Solche Informationen über das KZ-System haben ihren festen Platz im Geschichtsunterricht, der zudem die zentrale Frage beantworten will, wie Deutschland überhaupt unter die totalitäre NSDAP-Herrschaft geraten konnte.

Der Eingang zum KZ führt durch das Jourhaus.

Neben dieser intellektuellen Beschäftigung mit Voraussetzungen, Umsetzung und Folgen der NS-Diktatur trat für alle 4. Klassen am 12. November die eigene Anschauung in den Vordergrund: Nach einem coronabedingten Ausfall 2020 konnte die traditionelle Exkursion zur KZ-Gedenkstätte Dachau wieder stattfinden. Das Programm las sich zunächst wenig attraktiv: Wie so oft war das Wetter auch heuer ungastlich, die Abfahrt in Kreuzlingen schon 6.45 Uhr und die Rückkehr erst um 19.30 Uhr. Dazwischen eine kurze Mittagspause und eine mehrstündige Besichtigung des ehemaligen Lagergeländes. Trotzdem waren sich die befragten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen am Ende einig: Die Auseinandersetzung mit den historischen Fakten an einem solch einmaligen Erinnerungsort ist zutiefst eindrücklich.

Die Kälte während der Geländebegehung erinnerte wenigstens vage an die Qualen, welche die Häftlinge während stunden- und nächtelanger Strafappelle litten und nur allzu oft nicht überlebten. Dies alles nach Tagen voller härtester körperlicher Arbeit bei unzureichender Ernährung. Erfährt man zudem, in einer Baracke stehend, dass nach Kriegsbeginn auf solch kleinem Raum bis zu 2000 Menschen ohne nennenswerte sanitäre Anlagen zusammengepfercht wurden, während Typhus grassierte, hallt das lange nach. Verständlich, dass manche Gefangene lieber «in den Zaun gingen», also Suizid im unter Hochspannung stehenden Stacheldraht begingen, oder sich beim Versuch von den SS-Wachen erschiessen liessen.

Letztlich liegt in solchen Verbindungen aus emotionalem Erleben und intellektueller Analyse auch eine Hoffnung, die «Dachau» vermitteln kann: Aus einem Ort der Unterdrückung, der Gewalt und des Todes ist ein Gedenk- und Lernort geworden. Die Gräber für die über 40 000 im Lager Ermordeten erinnern gleichermassen daran, wozu der Mensch fähig ist und dass wir – bei allen Differenzen – gerade deswegen niemals Mitmenschen so behandeln dürfen. Damit Demokratien erhalten bleiben, braucht es unser Engagement.

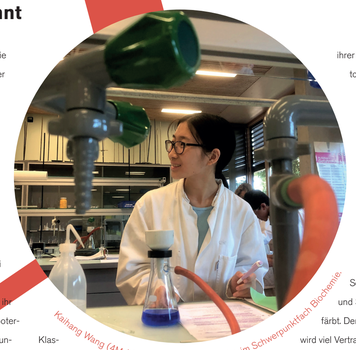
Pioniergeist mit MINT-Label belohnt

Corina Tobler

Seit Jahren engagiert sich die KSK für die Förderung ihrer Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Naturwissenschaft und Technik, den sogenannten MINT-Fächern. Nun erhält sie von der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (Scnat) das Label «MINT-aktives Gymnasium» für die Jahre 2021-2026.

Dieser Strich auf Papier ist kein gewöhnlicher. Die Freude bei Yarina Vetterli und Lynn Nüesch aus der Klasse 4Mdz ist daher riesig. Gezogen hat ihn nämlich ihr selbst gebauter und programmierter Roboterarm im Unterricht in Physik und Anwendungen der Mathematik bei Bernhard Brunner. Während hier Informatik auf hohem Niveau betrieben wird, finden in weiteren Schulzimmern Praktika statt. Im Schwerpunktfach Biochemie hat Kaihang Wang aus der 4Mc gerade einen violetten Komplex hergestellt, während im Grundlagenfach Biologie der 2. Klassen Gliederfüsser im Praktikum untersucht werden. Derweil plant das Ergänzungsfach Geografie seine baldige Exkursion.

Diese Beispiele zeigen: MINT ist an der KSK alltäglich. Hinter der Abkürzung verbirgt sich ein ganzer Zweig der Wissenschaften: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. In all diesen Bereichen ist die Kantonsschule Kreuzlingen seit Jahren Pionierin. Die gesamte Schülerschaft wird gefördert, etwa auch während Sonderwochen aus diesen Fächern. Seit 2014 können sich die Schülerinnen und Schüler zudem beim Eintritt in die KSK für die MINT-Klasse (die z-Klasse) entscheiden – sie war die erste ihrer Art im Kanton. Diese Klasse ergänzt das breite Bildungsangebot an der Schule. Regelmässige erfolgreiche Teilnahmen von Schülerinnen und Schülern an Wissenschaftsolympiaden sowie ausgezeichnete Maturaarbeiten im MINT-Bereich zeugen auch vom Erfolg dieser Förderung. So gewann Amrei Schmückers Maturaarbeit zu Unterwasserlärm im Bodensee im Frühling sowohl den Jugendwettbewerb von Think Tank Thurgau als auch den Maturapreis der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft.



Kaihang Wang (4Mc) bei der Arbeit am Komplex im Schwerpunktfach Biochemie.

Das vielfältige Engagement der KSK im MINT-Bereich wird nun von der Scnat honoriert. Neu darf die KSK das Label «MINT-aktives Gymnasium» tragen, und zwar bis 2026. Die Auszeichnung wird am 17. September in Payerne verliehen. Nach Ablauf der fünfjährigen Geltungsdauer erfolgt eine erneute Überprüfung. Dass die KSK diesen Erfolg erringen konnte, verdankt sie einem gemeinsamen Engagement von Schüler- und Lehrerschaft, wie die Jury in ihrer Begründung betont: «Besonders gefallen hat uns, wie der gute Teamgeist unter der Lehrerschaft auf das Schulklima und auf das Verhältnis zu Schülerinnen und Schülern abfärbt. Den Lernenden wird viel Vertrauen entgegengebracht, diese nutzen es für originelle und anspruchsvolle Projekte.»

Auch Rektor Marcello Indino sieht in diesem Teamgeist eine besondere Stärke der KSK – nicht nur im MINT-Bereich. Er betont die Vorteile der eher kleinen Schule: «Innovationen setzen wir auf direktem Weg um. Unsere überschaubare Grösse macht es sicher einfacher, dass sich Schüler- und Lehrerschaft persönlich austauschen und dabei Ideen entstehen können.» Auch nach der Verleihung des renommierten Labels wird an der Kantonsschule Kreuzlingen also kein Stillstand herrschen. Beispiel gefällig? Der Roboterarm soll demnächst nicht nur Striche zeichnen, sondern seine Freude übers Label in Form eines Smileys ausdrücken können.